

Zeitschrift: Berner Schulblatt
Herausgeber: Bernischer Lehrerverein
Band: 40 (1907)
Heft: 28

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 15.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Berner Schulblatt

Organ der freisinnigen bernischen Lehrerschaft.

Erscheint jeden Samstag einen Bogen stark.

Abonnementspreis: Jährlich Fr. 5.20, halbjährlich Fr. 2.70 franko durch die ganze Schweiz.

Einrückunggebühr: Die durchgehende Petitzeile oder deren Raum 25 Cts. (25 Pfg.)

Administration (Sekretariat, Kassieramt und Inseratenwesen): *P.A. Schmid*, Sek.-Lehrer in Bern. — **Bestellungen:** Bei der Administration und der Expedition in Bern, sowie bei allen Postämtern.

Inhalt. Lebensweisheit. — Leitende Gesichtspunkte bei der Behandlung von Original-Lithographien mit reinem Stimmungsgehalt. — Die Reformschule. — Kollegialität. — Lehrerbesoldungen. — Schulwechsel. — Schülerausflüge. — Klassengenossen der 29. Promotion! — Bezirksversammlung des Amtes Aarberg. — Lehrersynode Konolfingen. — Bezirksverband Interlaken. — Aarberg. — XXI. Schweizerischer Lehrertag in Schaffhausen. — L'heure d'entrée à l'école. — Ecole ménagère. — Neuchâtel. — Verschiedenes. — Literarisches.

Lebensweisheit.

Es braucht unendlich mehr, etwas Gutes in der Welt durchzusetzen, als dasselbe bloss wie einen Traum den Menschen gemalt vor ihre Augen zu stellen, dass sie darob staunen und sein Bild schön finden.

* * *

Man muss das Unglück mit Händen und Füssen und nicht mit dem Maul angreifen.

* * *

Das grundlose Wortgepränge einer fundamentlosen Weisheit erzeugt Menschen, die sich in allen Fächern am Ziel glauben, weil ihr Leben ein mühseliges Geschwätz von diesem Ziel ist; aber sie bringen es nie dahin, danach zu laufen.

* * *

Recht sehen und hören ist der erste Schritt zur Weisheit des Lebens, und Rechnen ist das Band der Natur, das uns im Forschen nach Wahrheit vor Irrtum bewahrt.

* * *

Wer am meisten weiss, weiss immer, dass er fast nichts weiss.

* * *

Wer viel Verdruss haben will, der darf sich nur gewöhnen, ohne Rücksicht auf Zeit und Umstände zu reden, was ihm ins Maul kommt.

* * *

In tausend Fällen ist es nicht die Wahrheit oder Unwahrheit, nicht das Recht oder das Unrecht einer Tatsache, die unser Urteil darüber bestimmt, sondern bloss die Neigung oder Abneigung, die wir für oder wider die Person haben, die sie getan hat.

Aus Pestalozzis Schriften.

Leitende Gesichtspunkte bei der Behandlung von Original-Lithographien mit reinem Stimmungsgehalt.

Von W. C. St.

Dem kunstliebenden Laien bleibt die Wahl zwischen einer rein formalistischen und rein gefühlsmässigen Betrachtungsweise von Werken der bildenden Kunst. Die erstere richtet sich auf die gedankliche und räumliche Beziehung der dargestellten Dinge zueinander; letztere sucht den geistigen Ausdruck allein und stellt die Beziehungen her zwischen dem Bild und der Persönlichkeit des Betrachters. Wir können erstere die objektive und letztere die subjektive Beurteilung nennen. Für den Laien kommt hauptsächlich die subjektive Beurteilung in Betracht, weil sie für ihn den meisten Wert hat; denn die Kunst ist doch für ihn da und nicht er für die Kunst. Immerhin wird er sich von einem Kunstverständigeren gerne über die formalistische Seite des Objektes belehren lassen; er kann dadurch nur gewinnen und seinem Urteil einen festern Rückgrat verleihen; aber er wird finden, dass ihn das Gefühl selten betrügt, zumal wenn er sich des Urteils über Werke, die seinen Horizont übersteigen, weislich enthält.

In der Schule wird hauptsächlich die formalistische, objektive Betrachtungsweise gehandhabt, zu welcher man naturgemäss Bilder ohne Stimmungsgehalt herbeizieht. Man denkt dabei (oder denkt es auch nicht), dass die subjektive Beurteilung später von selber kommen werde. Aber man spricht hier doch einer bedenklichen Einseitigkeit das Wort. Was kann der ungebildete Mann aus dem Volke mit einem Böcklin'schen Gemälde anfangen, wenn er alle Einzelheiten auf demselben entdeckt hat, ohne von der Absicht des Meisters etwas zu ahnen! Diese spricht nicht immer zu ihm in der Sprache, die seinem Auffassungsvermögen zugänglich ist. Der höhere Gehalt bedingt die höhere Ausdrucksweise. Zu dieser muss das Kind des Volkes mit genau demselben Recht erzogen werden, wie zur höher entwickelten Sprachauffassung. Hier schreiten wir z. B. von der Wortauffassung fort zur Satzbildung, vom einfachen Satz zum zusammengesetzten und weiter zu zusammenhängenden Satzreihen mit gedanklichem Inhalt. Zuerst sind es rein formale Übungen im stilistischen Aufsatz; bald aber verlangt die gesund sich entwickelnde Psyche das Recht zu einem eigenen Stil. Und dieses Recht muss ihr gewährt werden, wenn wir die heranwachsenden Generationen nicht der Gefahr aussetzen wollen, in geistiger Unmündigkeit zu verbleiben. Das gleiche Recht beansprucht da Schaffen der bildenden Kunst, wenn es nicht bloss von wenigen Ausgelesenen, sondern von allen genossen werden will.

Wir wollen im folgenden versuchen, einen Entwicklungsgang der psychischen Bedingungen für das Kunstverständnis bei ungeübten Kindern

zu zeichnen. Zur Lektüre empfehle ich die grundlegenden Werke von Lichtwark und Jost („Über die Erziehung zum Kunstverständnis“).

I. Das subjektive Erinnerungsbild.

Die künstlerische Betrachtung und die kunstsinnige Betrachtung sind *zwei* Dinge wie Empfinden und Nachempfinden. Die Kinder versuchen dahin zu bringen, dass sie empfinden wie die Künstler, sie gewissermassen in seine geistige Werkstatt führen zu wollen, überlasse man denjenigen, die sich selber für ein Genie halten und im Kinde eine kongeniale Psyche entdeckt haben wollen. Genialität lässt sich *erziehen*, wenn sie nicht vorzieht, ihre eigenen Bahnen zu wandeln; aber sie lässt sich nicht *erzielen*. Zum Genie können und sollen wir nicht erziehen, sonst leisten wir Sisiphusarbeit. Es bleibt uns bloss übrig, das in jedem normalen Menschen vorhandene Vermögen zur Nachempfindung methodisch auszubilden. Dieses Vermögen setzt aber einen gewissen Reichtum von gesammelten Stimmungseindrücken und persönlichen Erlebnissen voraus, welche jederzeit reproduziert werden können. Für den Erzieher ist das Vorhandensein dieser Elemente vollständig unkontrollierbar. Aber er braucht deswegen nicht zu denken, er arbeite ins Blaue hinein; es lässt sich eben nicht alles in Zahlen ausdrücken und unter die Lupe nehmen. Man bedenke bloss, dass jeder Kopf die Eindrücke von aussen her sich auf seine individuelle Weise assimiliert und reproduziert. Das ist subjektives Geschehen, daher der Ausdruck *subjektives „Erinnerungsbild“*.

Erlebnisse, die ein Kind dem andern erzählt, rufen bei dem zuhörenden Teil nach dem psychologischen Gesetz der Koexistenz ähnliche Situationen wach. Diese Tatsache soll uns dienen bei der Reproduktion des Erinnerungsbildes, und es ist selbstverständlich, dass wir hierbei in unser eignes Kindesleben mit seinen reichen Erinnerungen zurückgreifen und dem kindlichen Geist nahe treten müssen, um ihn dann mit allen Wurzeln in eine höhere Sphäre heben zu können.

Die zweckentsprechende Arbeit des Lehrers beruht auf einer sorgfältigen und gründlichen Vorbereitung, die aber derart sein muss, dass sie vollkommen den Stempel des Ungezwungenen trägt. Der Lehrer ahme das Kind nach, indem er die Einleitung, oder besser gesagt, die *Hinleitung* in den Rahmen einer einfachen Erzählung bringt. Er hüte sich jedoch, den Geist der Kinder an eine bestimmte, ihm bekannte Örtlichkeit zu führen, wo durch die entsprechende Naturerscheinung die gewollte Stimmung erzeugt werden soll. Das subjektive Erinnerungsbild verträgt sich nicht damit, und die Kinder haben vergebliche Mühe, in ihrer bereits örtlich fixierten Stimmung die Szenerie zu wechseln. Dieser Ortskoeffizient ist nun einmal nicht ganz zu verbannen. Ferner sei der Lehrer davor gewarnt, etwas von seinen miterzeugten Gefühlen laut werden zu lassen.

Er gebe den im Kinde hervorgerufenen Gefühlen den richtigen oder unrichtigen Namen, und das Kindet findet sich sofort damit ab, d. h. es verliert das Interesse. Der kindlichen Psyche sind feinere Gefühle, besonders ästhetische stets etwas Mystisches, Unerklärbares, und die aufgeklebte Etikette einer qualitativen Benennung wirkt ernüchternd auf sie ein. Ein anderes ist es, wenn das Gefühl so mächtig wird, dass es von selber nach einem sprachlichen Ausdruck ringt und in ihm Erlösung findet. Dies aber ist ein Symptom des Jünglingsalters, der Zeit des Übergangs vom chaotischen Drang in der Brust zur bemeisten, übersichtlichen Innenwelt des erwachsenen Menschen. Die Erzieher des meist sich selbst genügenden Kindesalters haben bloss dafür zu sorgen, dass die Keime der ästhetischen Genussfähigkeit in ihrem Wachstum behutsam gefördert werden. Die ethischen und ästhetischen Funktionen des Geisteslebens berühren sich sehr nahe, und man weiss, dass leichter auf keinem andern Gebiete böser Schaden angerichtet werden kann.

(Schluss folgt.)

Die Reformschule.

Es ist morgens 8 Uhr. Der Reformlehrer steht am Pult und möchte den Unterricht beginnen. Er kann aber nicht, denn seine Schüler sind vorläufig nicht in der Verfassung, dem Lehrer Gehör schenken zu können, und, da er seinem obersten Erziehungsprinzip: „Erziehung zur Persönlichkeit“, nicht zuwiderhandeln will, so wartet er eben, bis die Jugend sich einwenig ausgelebt hat. Es geht allerdings etwas lange, bis der Zustand der Erschöpfung eintritt. Am längsten lässt der lebhafte Max dort hinten an der zweiten Bankreihe den Lehrer warten, bis seine kleine Persönlichkeit zur Ruhe kommt. Unermüdlich schlägt er auf seinen schwächeren Nebenschüler ein. Max ist eben ein ausgesprochener „Motoriker“; darum muss man ihn gewähren lassen. Wer kann schliesslich etwas für seine Naturanlagen!

Die Kinder sitzen in drei Gruppen streng gesondert nach Auffassungstypen: die Optiker rechts, die Akustiker links, und hinten, wo Max das Regiment führt, die Motoriker. Nach vierwöchentlichem Experimentieren ist der Lehrer zu der sauberen Ausscheidung gekommen. Mit den „gemischten Typen“, die sich nicht in sein wissenschaftliches System einfügen wollten, macht er kurzen Prozess. Sie gehören entweder den rein visuellen oder den akustischen oder schliesslich den motorischen Typen an und werden auch dementsprechend eingereiht. Nur immer wissenschaftlich!

Es soll heute nach dem Plane des Lehrers ein Aufsatz — selbstverständlich ein „freier“ — ausgefertigt werden. Damit jedoch die in

jedem Schüler, wenn auch nur in embryonalem Zustande verborgene Individualität nicht vergewaltigt werde und aus Respekt vor der kleinen Persönlichkeit wird die Klasse angefragt: Wollt ihr schreiben? und sodann: Was wollt ihr schreiben? Ein grosser Teil der Klasse ist zum Schreiben nicht aufgelegt, wie eine zur Ergründung der Massenstimmung angeordnete Abstimmung in unzweideutiger Weise kundgibt.

Die paar Schreiblustigen schreiben über ein Thema aus ihrem Erfahrungskreis — selbstverständlich! Da ja der „künstlerische Aufsatz“ nichts anderes ist, als die schriftliche Darstellung eines innern Erlebnisses und der Schüler nicht immer über ein inneres Erlebnis verfügt, so muss man ihn eben nur dann schreiben lassen, wenn solch ein inneres Erleben geschehen ist. Der „stilistische und grammatischen Aufsatz“ kommt ein andermal an die Reihe, wenn eine etwas freie und ungeordnete Orthographie oder verbogene Satzkonstruktionen dies nötig machen.

Während von wenigen Schülern das innere Erlebnis künstlerisch dargestellt wird, geht es bei den Akustikern sehr laut und lebhaft zu. Sie schwatzen, singen, johlen. Das ficht aber der Reformlehrer nicht an. Der heilige Respekt vor der Persönlichkeit verbietet ihm einzugreifen. Er sucht den akustischen Ausdrucksdrang in geordnete Bahnen zu lenken, indem er nach Vorschrift des modern eingerichteten Stundenplanes zur „tönenden Kunst“ übergeht (wir Alten heissen das Singen) und ein Lied anstimmt.

Inzwischen sind die Motoriker lebhaft geworden. Es wird geschwungen und gerungen und gescharrt; man hört Pultdeckellärm, sieht Grimassen und geballte Fäuste. Diese Zeichen lassen den Lehrer erkennen, dass diese Abteilung ihren Gestaltungsdrang in der „bewegenden Kunst“ (wir sagen Turnen) auslösen muss. Es schlägt 11 Uhr. Schweißtriefend kehrt der Reformlehrer nach Hause. Glückliche Jugend!

E. M.

Schulnachrichten.

Kollegialität. Lange bevor die Frage betr. Kräftigung des bernischen Lehrervereins ihre Wellen zu werfen begann, wurden in einer grösseren Gemeinde des Seelandes zwei Schweizerbürger, X und Y, an die dortige Mittelklasse gewählt.

X hat ein städtisches Gymnasium absolviert und besitzt ausser dem Maturitätszeugnis das basellandschaftliche und aargauische Primarlehrerpatent, sowie vorteilhafte Ausweise über seine frühere Tätigkeit. Obwohl vom Unglück verfolgt, kam es ihm nicht in den Sinn, die Flinte ins Korn zu werfen. Er meldete sich also trotz seiner 38 Jahre zur bernischen Patentprüfung an. Es wurde ihm indessen von der Erziehungsdirektion und vom Schulinspektorat bedeutet, dass mit den vorliegenden Zeugnissen die Forderung des § 3 des bernischen Primarschulgesetzes erfüllt, somit X ohne weiteres wählbar sei, was

diesem auch dokumentarisch bestätigt wurde. Und dass X durch seine bisherige Praxis an gegenwärtiger Stelle das in ihn gesetzte Vertrauen in vollem Masse rechtfertigte, möge hier ausdrücklich hervorgehoben werden. Unmittelbar nach erfolgter definitiver Wahl wurde er zum Beitritt in den kantonalen Lehrerverein eingeladen und ohne Opposition aufgenommen.

Y, ein nobler Charakter und guter Kollege, war im Besitze des St. Galler Patentes und hat vor seiner definitiven Anstellung das bernische Patent durch die reglementarische Prüfung erworben. Als sich ihm dieses Frühjahr eine Gelegenheit zu bieten schien, seine Existenz zu verbessern, reichte er voreilig seine Demission ein. Zu spät erkannte er, dass er „auf den Leim“ gegangen. Er bewarb sich also nochmals um die bereits ausgeschriebene Stelle und wurde provisorisch wieder gewählt. Leider hatte Y bis dahin zu jenen 279 Lehrkräften des Kantons Bern gezählt, die dem kantonalen Vereine noch fernstehen. Dass ihm aus seiner Versäumnis ein Strick gedreht werden könnte, ahnte er damals nicht.

Am 30. Mai ds. J. nun versammelte sich die Sektion Nidau des B. L. V. in Gerolfingen. Da stellte ein be—kanntes Mitglied den Antrag, es sei X vom Verein auszuschliessen, weil er „kein Patent“ besitze, und der angemeldete Y sei abzuweisen, weil er sein Patent „erschwindelt“ habe. Letzterer Antrag bezweckt natürlich nichts anderes, als die in Aussicht stehende definitive Wahl des Y zu hintertreiben. Bezeichnend ist, dass derselbe Antragsteller die kürzlich in der gleichen Gemeinde erfolgte Wahl eines Lehrers befürwortete, der zwar noch etwas innerhalb der kantonalen Grenzenpfähle zur Welt gekommen ist, jedoch kein bernisches Patent besitzt.

Wer aber die Persönlichkeit des Antragstellers näher kennen lernen will, der nehme Nr. 2 des Berner Schulblattes, Jahrgang 1906, zur Hand und lese nach, was dort auf Seite 24 und 25 unter „Kollegialität“ geschrieben steht. Das Bild wäre indessen unvollständig, wollten wir jener Charakterschilderung nichts beifügen. — Seit Jahren steht der Mann mit Behörden und Einwohnern seines Wirkungskreises auf dem Kriegsfuss, und er hat es nur der Loyalität und Friedfertigkeit der Dorfbevölkerung zu danken, wenn es nicht schon längst zu einem für ihn verhängnisvollen „Krach“ gekommen ist. Durch sein unsäglich mokantes und streitsüchtiges Wesen hat er es fertig gebracht, dass heute die grosse Mehrheit der 16 Köpfe zählenden Lehrerschaft des Ortes jede Berührung mit ihm meidet. So nahmen an der erwähnten Tagung in G. ihrer vier teil; von den sechs Lehrerinnen war nicht eine erschienen. Eine ältere, sehr verdiente Lehrerin, die er seit langer Zeit mit seinem unmotivierten Hass verfolgt, hat seinetwegen schon früher ihren Austritt aus dem Verein genommen. Jede Eigenheit der Amtsgenossen und -genossinnen macht er zur Zielscheibe seines lümmelhaften Spottes, und die „Witze“, die er über sie reisst, würde man einem Strassenjungen mit einer Portion ungebrannter Holzasche heimzahlen. Vergangenen Winter benutzte der Mensch die schwere Erkrankung eines Kollegen dazu, in dessen Schulzimmer einzudringen, das Mobiliar herauszuschmeissen und nach Strauchrittermanier von dem Lokal Besitz zu ergreifen, ohne zuvor die Schulkommission zu begrüssen. Wenn dann schliesslich die eigenen Schüler dieses Sünder ihr Lehrer Schmähkarten durch die Post zuschicken oder in seiner Abwesenheit im Schulzimmer allerlei Vandalismus verüben, so braucht man sich nach dem Gesagten nicht mehr zu verwundern.

Wir fragen: Gereicht etwa ein solcher Mensch dem bernischen Lehrerverein zur Zierde?

—f.

Lehrerbesoldungen. Wir freuen uns jedesmal, wenn andere Fachzeitungen die Bedürfnisse des Lehrerstandes würdigen. In anerkennenswerter Weise haben namentlich die landwirtschaftlichen Zeitungen, der „Schweizer Bauer“ und seine Gratisbeilage „Schweizerische Bauernzeitung“, offizielles Organ des schweizerischen Bauernverbandes, seit Jahren für die finanzielle Besserstellung des Lehrerstandes gearbeitet. Die Julinummer der letztgenannten Zeitung bekämpft in einem Artikel, betitelt „Die Wirkung unserer neuen Zollverträge und die Fixbesoldeten“ die Behauptung von Herrn Prof. Kohler an der kantonalen Handelschule in Luzern, das Hauptverdienst an der Verteuerung der Lebensmittel und Konsum-Artikel sei den neuen Zollverträgen zuzuschreiben. Der Verfasser dieses Artikels, Herr Hans Moos, Redaktor der Schweizerischen Bauernzeitung, schliesst seine Ausführungen mit folgender Betrachtung, für die wir ihm Dank wissen:

„Gewiss hat ganz allgemein der Fixbesoldete und in erster Linie der Lehrer ein gutes Recht, in gegenwärtiger Zeit sich über das herausgebildete Missverhältnis zwischen den Kosten gegenwärtiger Lebenshaltung und seiner Besoldung bitter zu beklagen, und er ist gewiss nicht darauf angewiesen, für die Begründung seines „Anrechtes auf Egalisierung der Existenzkonditionen“ sich derart schiefgewickelter Beweisführung zu bedienen, wie es in dem in Rede stehenden Zeitungsartikel des Herrn Prof. Kohler geschehen ist. F. M.

Schulwechsel. Das Zeugnisbüchlein eines Fortbildungsschüler war durch eine Feuersbrunst verloren gegangen und musste rekonstruiert werden. Der F. Lehrer veranlasste den Jüngling, in einem Briefe die besuchten Schulorte und die betreffende Lehrerschaft anzugeben. Der Brief lautete:

Geehrter Herr Lehrer!

C. G. von L. geb. den . . . besuchte zuerst die Schule von O. im Jahre 1894 und 95. — Dann trat ich im Th. das zweite Schuljahr an bei Frl. E. — Von dort besuchte ich unter 2 Malen die Schule in K. — Dann kam ich wieder nach Th. in die Mittelschule zu Frl. B. bis zum dritten Schuljahr. — Das letzte Viertel machte ich auf dem E. bei Lehrer L. und den Anfang des vierten ebendaselbst bei Lehrer J. — Alsdann trat ich im Juni 1897 in die Schule in R. zu Frl. Sch. und N. B. — Von dort trat ich für das Vierteljahr vom 9. Januar 1901 bis Frühling 1901 in die Oberschule in Th. zu G. E. — Alsdann machte ich die zwei letzten Jahre von Frühling 1901 bis 1903, wo ich admittiert wurde, in der Oberschule zu O. zu Lehrer G. O. — Das Zeugnisbüchlein verlor ich in einer Feuersbrunst vom 7.—8. September 1904 bei G. H. in F. près E. Habe von dort aus vom November bis 10. Februar die Fortbildungsschule in M. zu Lehrer L. R., besucht. . . .

Achtungsvollst!

C. G.

Die Versuche, das verlorne Zeugnisbüchlein zu ersetzen, brachten dann zutage, dass der gute Bursche noch zwei Schulorte vergessen hatte. Übrigens erzielte er bei der Rekrutenprüfung die respektablen Noten: 1, 2, 1, 2, total 6.

K—r.

Schülerausflüge. Den werten Kollegen, welche diesen Sommer einen Schülerausflug ins schöne Kiental unternommen, möchte ich zur Einkehr bestens empfohlen das Bahnhofrestaurant in Reichenbach und die Pension Mani zur Alpenruh im Tschingel, am Weg zum Hexenkessel. In ersterem wurde uns letzten Sommer um 50 Rp. ein famoses Abendessen und in letzterem um 1 Fr. ein flottes

Mittagessen serviert. Zum Aufstieg auf die Steinenbergalp wähle man den Bärenpfad mit prächtiger Aussicht auf die Dündenfälle, zum Abstieg den Weg durch die Schlucht beim Hexenkessel vorbei. Auf dem Steinenberg ist auch frische Milch erhältlich.

H. v. B.

Klassengenossen der 29. Promotion! Die W. Vgtl.-Liste weist das schöne Resultat von Fr. 135 auf. Der Betrag wurde den 28. Juni abhin übermittelt. Die Belege hiefür sind von den Kollegen Eberhard und Marti eingesehen worden; sie bezeugen die Richtigkeit der Verhandlungen. V. und zwei seiner Kinder sind gegenwärtig erkrankt. Den lieben Freunden herzlichen Dank für die einheitliche Mitwirkung, sowohl von der ganzen Familie V., wie auch meinerseits! — Der Anregung Mühlemann wird Folge gegeben, das Resultat später mitgeteilt.

Gruss und Handschlag!

F. Rothenbühler.

Bezirksversammlung des Amtes Aarberg. h. s. Am 3. Juli tagte im Gasthof zum „Kreuz“ in Lyss die Bezirksversammlung des Amtes Aarberg zur Besprechung der Statutenrevision der bernischen Lehrerversicherungskasse. Nach einem Referate vom Bezirkvorsteher, Oberlehrer Hans Schmid in Lyss, und gewalteter Diskussion wurden folgende Anträge gutgeheissen:

1. Dienstjahre vor 1904 sollen mindestens zur Hälfte angerechnet werden, ohne eine Mehrbelastung der Versicherten damit zu verbinden:

2. Es soll den Mitgliedern überlassen werden, ob sie den Wert der Naturalleistungen in die beitragspflichtige und pensionsberechtigte Besoldung einbezogen wissen wollen oder nicht.

3. Die Frage des Einwerfens der sechs Monatsbetreffnisse bei Besoldungserhöhungen als Deckungskapital für den erhöhten Pensionsanspruch muss eingehend geprüft werden dahin, ob nicht auch der Staat einen prozentualen Beitrag zu leisten hat.

4. Die Abgangsentschädigung soll für alle austretenden Mitglieder 80 % der einbezahlten Prämien ohne Zins betragen.

5. Das Obligatorium soll nicht durchbrochen werden; die Versicherung ist also auch für einzelne Gruppen obligatorisch zu erklären, insofern einzelne Mitglieder den Eintritt in die Kasse wünschen.

6. Nachträglich in den bernischen Schuldienst Eintretende haben eine entsprechende Nachzahlung zu leisten.

7. Ein weiterer, fakultativer Ankauf von Dienstjahren soll gestattet sein.

8. Die Unterstützung der Waisen dauert bis zum zurückgelegten 18. Altersjahr.

9. Die Invaliden- oder Alterspension soll mit 35 % beginnen und per Jahr Schuldienst um je 1 % steigen bis zu 70 % der Versicherungssumme, für welche bei Eintritt der Invalidität die Prämie bezahlt worden ist.

10. Nach 35, bzw. 25 Dienstjahren ist die Lehrkraft ohne ärztliches Zeugnis zum Rücktritt berechtigt.

11. Die Richtigkeit der Prämienansätze ist für beide Geschlechter getrennt nachzuprüfen und dieselben den Risiken entsprechend festzusetzen.

12. Die Verwaltung der Kasse darf demokratischere Formen annehmen.

Lehrersynode Konolfingen. Ch. Samstag, den 22. Juni, versammelte sich die Lehrersynode des Amtes Konolfingen, um einen Vortrag von Herrn Gymnasiallehrer Dr. C. Erb über die Conquista anzuhören und die Revision der Kinderbibel zu besprechen. Mit dem lebhaftesten Interesse folgte jedermann den

trefflichen Ausführungen des Herrn Dr. Erb, der die seltsame, hochinteressante Zeit der spanischen Entdeckungsfahrten in klaren, farbenprächtigen Bildern vor seinen Zuhörern entrollte.

Für die Revision der Kinderbibel machte die Versammlung nach einem kurzen Referat von Gymnasiallehrer Trösch folgende Vorschläge:

1. Es ist für jede Schulstufe (also für je 3 Schuljahre) ein besonderes separatgebundenes Lehrmittel für den Religionsunterricht zu schaffen. Die Stoffzuteilung hat nicht nach konzentrischen Kreisen zu erfolgen, sondern es sollen darin jeder Stufe abgeschlossene Stoffe ganz zugewiesen werden.

2. Da der Unterrichtsplan für die Primarschulen bereits die Herbeiziehung von „passenden Stoffen aus der Geschichte und aus dem Leben“, die Besprechung von Erscheinungen, Vorkehren und Einrichtungen im öffentlichen Leben vorsieht, und da in der Tat an derartigen Stoffen aus dem Leben der Gegenwart und aus dem Erfahrungskreis der Kinder die religiösen und sittlichen Lehren ganz besonders anschaulich und lebendig gemacht werden können — da ferner der gegen 800 Stunden umfassende Religionsunterricht mit den 160 Nummern der bisherigen Kinderbibel nicht auskam und häufig genug zu geisttötenden Wiederholungen griff — so ist jedem Band eine reichliche Zugabe von poetischen und prosaischen ethischen Profanstoffen in einem zweiten Teile beizufügen, und es sind überdies an passenden Stellen Hinweise auf ähnliche Stoffe in den Lesebüchern anzubringen.

3. Der Unterstufe sind für den ersten Teil des Buches folgende Stoffgebiete zuzuweisen: Josephsgeschichte, Ruth, Daniel, Jugend Jesu. Diese Stoffe sind sprachlich und inhaltlich der Fassungskraft der Schüler dieser Stufe anzupassen. Es ist auf zusammenhängende Darstellung zu halten. Erst im dritten Schuljahr soll das Buch den Schülern in die Hand gegeben werden.

4. Der erste Teil des Buches für die Mittelstufe soll in leichtfasslicher Sprache die Geschichte der Erzväter, des Aufenthalts in Ägypten, der Richter, der Könige und das Leben Jesu (soweit dies nicht durch These 3 und 5 beschränkt wird) zusammenhängend zur Darstellung bringen.

5. Das Buch für die Oberstufe behandelt in seinem ersten Teil die Urzeit, die Geschichte des Judentums vom Tode Salomos an, die Propheten, die Lehre Jesu (Bergpredigt und Gleichnisse), seine Konflikte mit den Pharisäern und seine Vollendung, endlich die Geschichte des Urchristentums und der christlichen Kirche.

6. Für alle drei Stufen ist überdies der biblische Teil formell und sachlich in der Weise umzugestalten, dass eine moderne Bibelübersetzung zugrunde gelegt wird und dass viele Stücke dem Gemüt und dem Verständnis der Kinder näher gebracht werden.

Bezirksverband Interlaken. Die Einsendung von Kollege Studer aus Grindelwald hat die Sachlage durchaus nicht verändert. Tatsache bleibt, dass das frühzeitige, überhaupt unzeitgemäße Hervorreissen des Herrn Dr. Schneider vor das Forum der bern. Lehrerschaft unpassend war; ja es war sogar rücksichtslos gegenüber denjenigen, welche seinerzeit gegen das „Experiment“ der hohen Regierung protestierten. Damit waren viele Besucher der Bezirksversammlung mit mir einverstanden. Wenn Kollege Studer anderer Meinung ist, so ist das natürlich sein gutes Recht.

Meine Ausführungen haben gar nicht persönliche Anfeindungen zum Zweck, im Gegenteil sollten sie den Korpsgeist und die Vereinsdisziplin in den Reihen der bern. Lehrerschaft heben.

F. Buri, Ringgenberg.

Aarberg. Korresp. Die Aarberger-Synode versammelte sich zur ordentlichen Früjahrssitzung im heimeligen, ländlichen Rapperswil. Das prächtige Wetter und die nötig gewordenen Morgenspaziergänge nach dem Versammlungs-ort brachten von selbst eine fröhliche Stimmung, die nicht geeignet war, in trockene, lange Diskussionen zu verfallen. Mit Interesse hörten wir ein pädagogisches Referat von Herrn Lehrer Aeschlimann über „Charakterfehler der Kinder“, nahmen einen Bericht unseres Präsidenten Herrn Holzer über die Verhandlungen der Delegiertenversammlung des B. L. V. entgegen; aber nachher trat Feststimmung ein: Hunger, Durst und Sangeslust. Alles wurde befriedigt. Die am letzten Thunerfest mit Lorbeer gekrönten Sänger liessen die alten Weisen wieder erklingen; ihnen wurde von Herrn Schulinspektor Kasser ein Kränzchen der Anerkennung für die stete Belebung unserer Versammlungen gewunden, und ehe die letzten Sonnenstrahlen die Turmspitze der wundervoll gelegenen Kirche von Rapperswil beschienen, pilgerten die Pädagogen und -innen „truppweis zu zweien und drei'n“ heimwärts durch die blumigen Auen. — n.

* * *

XXI. Schweizerischer Lehrertag in Schaffhausen. Wir haben schöne Tage verlebt draussen am grünen Rhein. Der Festort hat die auf ihn gesetzten Erwartungen weit übertroffen. Dies kann von der Lehrerschaft hinsichtlich des Besuchs leider nicht behauptet werden; man war einigermassen enttäuscht, statt der erwarteten 1800—2000 Festgäste deren nur etwa 1000 begrüssen zu können. Wie schade, dass es nicht allen schweizerischen Lehrern und Lehrerinnen vergönnt war, diese Tage mitzuleben und wenigstens für eine kleine Weile zu vergessen, was sie drückt, und neue Begeisterung zu schöpfen für die mühevolle und oft so undankbare Berufsarbeit.

Die wundervolle Beleuchtung des imposanten Rheinfalls, der eben jetzt bei dem hohen Wasserstande geradezu überwältigend wirkt, und namentlich die Abendunterhaltung auf dem Munot, wo bei den Klängen der flotten Stadtmusik und bei venetianischer Beleuchtung sich ein ganz eigenartiges Leben entwickelte, werden allen Teilnehmern unvergesslich bleiben. Von wohl gegen 100 strammen Turnern schneidig ausgeführte Leiterpyramiden in den mannigfaltigsten Kombinationen, ein gelungenes Kunstfeuerwerk, Vorträge des „Schaffhauser Jodler-Sextetts“ und des Gemischten Chors Steig, das bunte Bild der in dem originellsten aller Ballsäle unter freiem Himmel herumwirbelnden Tänzerschar, die für die ganze Munotgemeinde obligatorische Lehrer-Polonaise, angeführt von gekrönten Munötlerinnen im Scheine zahlreicher Fackeln, allgemeine Gesänge etc. brachten angenehme Abwechslung in das Programm. Schwer wurde es, sich von dem fröhlichen Treiben in später Nachtstunde zu verabschieden, und manch einem mag es wohl gekommen sein, dass der fürsorgliche Gastgeber ihm den Hausschlüssel mitgab und die verschiedenen Hotels ihre gastlichen Tore über die gewohnte Stunde hinaus weit offen hielten.

In nicht minder angenehmer Erinnerung wird allen Teilnehmern die reizende Fahrt vom Samstag nachmittag nach Stein auf zwei zur Verfügung gestellten eleganten Dampfern bleiben. Aus allen Häusern und Häuschen den malerischen Ufern entlang winkende Tücher und Hüte, Böllerschüsse und der Empfang unter den schmetternden Klängen der Musikgesellschaft, der Zug durch die altertümliche, hübsche Ortschaft, alles zeugte von der Sympathie, die man am Rhein der schweizerischen Lehrerschaft entgegenbringt. Während des Picknicks unter schattigen Bäumen wurde der Willkommenstrunk kredenzt in

prächtigem, goldenem Pokal, dem alten „Wilikumm“, der nur bei ausserordentlichen Anlässen die Runde macht. In zuvorkommendster Weise wurde den Besuchern Zutritt zu den Sehenswürdigkeiten der Stadt, den Sammlungen von Altertümern im Rathause und dem altehrwürdigen Kloster St. Georgien gestattet, und Herr Prof. Vetter liess es sich nicht nehmen, in eigener Person den Cicerone der Gäste zu machen. — In fröhlichster Stimmung erfolgte abends die Rückfahrt nach Schaffhausen, wo inzwischen auch die Besucher des Hohentwil sich wieder eingefunden hatten, die nicht minder des Lobes voll waren über die ihnen gebotenen Genüsse. —

Dank, unsern herzlichsten Dank den Behörden, der ganzen Bevölkerung von Schaffhausen für den der schweizerischen Lehrerschaft bereiteten freundlichen Empfang und die ihr gebotene Gastfreundschaft!

Freitag und Samstag vormittags wickelte sich in der sinnig dekorierten Kirche St. Johann der geschäftliche Teil des Lehrertages ab, soweit dies überhaupt möglich war. Wie vorauszusehen war, war das Programm für die zur Verfügung stehende Zeit überladen, und es konnte nicht anders sein, als dass sich die Beratung einzelner Programmpunkte zu einer wahren Hetzjagd gestaltete. Besonders beeinträchtigt wurden die Verhandlungen durch die ungünstigen akustischen Verhältnisse, die es den Teilnehmern, die nicht das Glück hatten, sich in die ersten Reihen zu drängen, geradezu verunmöglichten, den Beratungen zu folgen, indem die Voten der einzelnen Redner zum Teil gar nicht, zum Teil nur bruchstückweise vernehmbar waren. Nach dem Eröffnungsgesang „Trittst im Morgenrot daher“ begrüsste Herr Erziehungsdirektor Dr. Grieshaber. Präsident des Organisationskomitees, die Gäste und warf einen orientierenden Überblick über das Schulwesen Schaffhausens, worauf der Zentralpräsident, Herr Nationalrat Fritschi, der Stadt Schaffhausen den Dank des Schweiz. Lehrervereins entbot für die bereitwillige Übernahme des Lehrertages. Er hiess auch die Vertreter der Lehrervereine benachbarter Länder willkommen, nämlich Hrn. Müller aus Berlin, den Vertreter des 110000 Mitglieder zählenden Deutschen Lehrervereins, Herrn Baur, Oberlehrer aus Lichtenau, Obmann des Badischen Lehrerbundes, Herrn Oberlehrer Krieg aus Stuttgart, Vertreter des Württembergischen Lehrervereins, und Herrn Martin aus Dornbirn, Obmann des Vorarlbergischen Lehrervereins und Vertreter des deutsch-österreichischen Lehrerbundes. — Die genannten Vertreter überbrachten ihrerseits dem Schweiz. Lehrerverein die Grüsse ihrer Vereinigungen und die Glückwünsche zu der diesjährigen Tagung.

Wegen Erkrankung des Referenten, Herrn Prof. Zürcher, musste das erste Traktandum, Kinderschutz und Jugendgerichtshöfe, verschoben werden. Es gelangten in der ersten Hauptversammlung zur Behandlung: Erhöhung der Bundessubvention, Jugendfürsorge, Herabsetzung des Schülermaximums, in der Hauptversammlung vom Samstag die Lehrerbildung und die Besoldung der Lehrer. Wir werden in der nächsten Nummer eingehender auf den geschäftlichen Teil des Lehrertages und die am Freitag nachmittag stattgefundene Delegiertenversammlung zu sprechen kommen.

L'heure d'entrée à l'école. La commission scolaire de Lausanne ayant eu l'idée de demander aux parents des élèves des classes primaires leur opinion sur l'heure d'entrée à l'école pendant le semestre d'été, 899 se sont prononcés pour 7 heures du matin, 30 pour $7\frac{1}{2}$ heures et 136 pour 8 heures.

Ecole ménagère. La commission scolaire de Chaux-de-Fonds a décidé que les jeunes filles, faisant leur dernière année d'école, seront astreintes à suivre les cours de l'école ménagère.

Neuchâtel. Par 18 voix contre 16 et une abstention, la commission scolaire a décidé qu'il a lieu de pourvoir au remplacement de M. Magnin, directeur des écoles primaires de la ville, nommé à ce poste en janvier 1902, pour une période de 6 ans. M. M. restera donc encore en fonctions jusqu'à la fin de l'année. Le corps enseignant primaire ne serait, paraît-il pas faché de cette décision.

Verschiedenes.

Reinfall. In Heft Nr. 1 der Blätter für bernische Geschichte, Kunst und Altertumskunde veröffentlicht Dr. R. Schwab ein Gedicht, das vom Verfasser, einem gewissen Rud. Lunch, dem Chronikschreiber Hans Schenk gewidmet ist. Der gelehrte Herr Doktor bemerkt zu dem Poem, dass es offenbar für die katholische Konfession im Emmental Stimmung machen sollte.

Der Verfasser aber war ein Spassvogel, und das scheint dem Herrn Doktor entgangen zu sein. Liest man nämlich das Gedicht Vers um Vers von oben nach unten, dann ist es allerdings eine Verherrlichung der katholischen Lehre. Liest man aber die Verse quer über, dann bedeutet es eine kräftige Absage an den Katholizismus und eine Anerkennung der Calvin'schen Lehre. Wir setzen das Gedicht her. Der Leser möge prüfen:

Ich sage gänzlich ab	Der römischen Lehr' und Leben
Calvini bis ins Grab	Will ich stets sein ergeben;
Ich lache und verspotte	Die Mess und Ohrenbeicht'.
Calvini sein Gebotte,	Ist mir ganz süß und leicht.
Ich hasse je mehr und mehr	Alle die Babstum lieben
Der Puritaner Lehr.	Hab ich ins Herz geschrieben.
In Ewigkeit verdirbt,	Wär römisch kommt zu sterben
Wär gut calvinisch stirbt.	Das Himmelreich wird erben.

Ganz anders tönt es, wenn wir lesen:

Ich sage gänzlich ab
Der römischen Lehr' und Leben.
Calvini bis ins Grab
Will ich stets sein ergeben.
Ich lache und verspotte
Die Mess und Ohrenbeicht'.
Calvini sein Gebotte,
Ist mir ganz süß und leicht.
usw. usw.

Das Gedicht ist nicht mehr und nicht weniger als eine gelungene Mystifikation.

E. M.

Der Bildwerfer sollte jeder Schulkasse erreichbar sein. Damit ist wohl jeder Lehrer einverstanden. Wer in der glücklichen Lage ist, einen solchen

anschaffen zu dürfen, sollte sich unverzüglich an das Pestalozzianum in Zürich oder an Herrn Sekundarlehrer Spörri in Dübendorf wenden. Den unablässigen, jahrelangen Bemühungen des letztern ist es gelungen, den Projektionsapparat und namentlich die Bilder so zu verbessern, dass das Pestalozzianum die Herstellung derselben übernimmt, falls mindestens 200 Bestellungen eingehen. Ein gut brauchbarer Apparat samt Zubehör könnte in diesem Falle für 250 Fr. geliefert werden. Der Preis von 20 Cts. (event. 15 Cts.) per Bild wäre wahrhaftig ein geringer.

Am Lehrertag in Schaffhausen hat Herr Spörri gezeigt, dass er bei Tageslicht innert 20 Sekunden das Bild an der Wand hat, ein Zeitverlust, der kaum in Betracht fällt.

Möchten die Bestellungen namentlich auf Bilderserien recht zahlreich eilaufen! Der Sache und der Schule wäre damit ein grosser Dienst geleistet.

—1—

Literarisches.

Verein für Verbreitung guter Schriften. Spiel und Gewinn am eidgenössischen Schützenfest zu Aarau 1849 von A. E. Fröhlich ist der Titel des neusten Basler Heftes. (Verkaufspreis 15 Rp.)

Abraham Emanuel Fröhlich, der feurige Aargauer Patriot, hat das Aarauer Schützenfest von 1849 zum Anlass einer hübschen Liebesgeschichte gewählt. Was echter und was unechter Patriotismus ist, welche Art der Festfreude dem Vaterland frommt und welche ihm schadet, das anschaulich zu machen wär Fröhlichs Absicht. Darum kann das Büchlein heute so gut wie vor 57 Jahren unterhalten und belehren.

☞ Sämtliche Zuschriften, die **Redaktion** betreffend, sind an **Oberlehrer Jost** in **Matten bei Interlaken** zu richten; diejenigen, die **Expedition** betreffend, an die Buchdruckerei **Büchler & Co. in Bern**.

☞ Bei **Adressänderungen** bitten wir, jeweilen nicht nur die neue, sondern auch die **alte** Adresse anzugeben, da dadurch unliebsamen Verwechslungen vorgebeugt und viele Arbeit erspart wird.

Die Expedition.

Höhenkurorte

Magglingen und Leubringen

(900 m)

Station Biel der S. B. B.

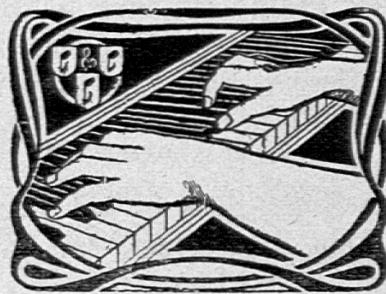
(700 m)

Taubenlochschlucht. Für Vereine und Schulen grosse Lokalitäten.

Drahtseilbahn Biel-Magglingen. Bergfahrt 20 Cts., Talfahrt 10 Cts., retour 25 Cts.

Drahtseilbahn Biel-Leubringen. Bergfahrt 10 Cts., Talfahrt 10 Cts. (Bl. 883 Y)

Die HH. Lehrer



bitten wir, sich bei Anschaffung eines

Pianos oder Harmoniums

über unsere besonderen, günstigen Bezugsbedingungen zu informieren. Wir nehmen auch alte Instrumente zu besten Tagespreisen in **Umtausch** an und führen alle Reparaturen und Stimmungen, **auch auswärts**, prompt aus.

Hug & Co., Zürich und Filialen.

Der Mensch ist nur so alt, wie er scheint; sich vor Grauwerden schützen heisst seine Lebenslust bewahren.

Graue und weisse Haare erhalten ihre frühere Farbe wieder bei Anwendung von



gesetzlich geschützter Name für Mühlemanns verbesserten Haar-Regenerator, prämiertes, bestes Mittel, den grauen und weissen Haaren die frühere Farbe wieder zu geben.

Erfolg garantiert.

Dieser Haarwiederhersteller ist zugleich ein treffliches Schutzmittel gegen Schuppen und Haarausfall. — Preis per Flacon Fr. 3.— Parfümerie Mühlemann, Interlaken, und in allen grössern Coiffeurgeschäften.

Berner Oberland **Thun** Vereinigte Hotels
Schweizerhof und Goldener Löwen
beim Bahnhof

Bürgerliche Hotels mit 60 Betten. — Grossé Gesellschaftsräume für ca. 300 Personen. — Schülern, Gesellschaften und Hochzeiten bestens empfohlen

Wwe. L. Müller-Studer.

Aelboden

Hotel - Pension Viktoria

Lohnendster Ausflugsort für Vereine und Schulen. — Ausgangspunkt für grössere und kleinere Bergtouren (Hahnenmoos). — Schattiger Garten. — Gute Küche reelle Getränke, mässige Preise.

Bestens empfiehlt sich

E. Brechtbühl-Stoller
(neuer Besitzer).

Kaffeeewirtschaft Grünenboden

auf halber Höhe des Gurtens, empfiehlt sich den Schulen für allerhand Erfrischungen und billige Mittagessen. — Telephon 2473.

Freundlichst ladet ein

A. Dürig-Keller.

Leubringen ob Biel.

Eigene Drahtseilbahn. Fahrtaxen für Schulen: Berg- und Talfahrt je 10 Cts. Tit. Lehrerschaft frei.

Hotel zu den drei Tannen.

Spielplatz mit Turngeräten.

C. Kluser-Schwarz, Besitzer.

Alljährlich von zahlreichen Vereinen und Schulen besucht.

FRUTIGEN

Hotel-Pension Restaurant Terminus

Für Schulen, Vereine und Gesellschaften, bei ganz reduzierten Preisen, bestens empfohlen.

G. Thænen, Besitzer.

Kurhaus und Pension Schweibenalp

1100 m ü. M.

Station Giessbach

1100 m ü. M.

ist eröffnet. Günstige Zeit zur Besichtigung der Giessbachfälle. Lohnendster Sonntagsausflug, auch für Schulen und Vereine. Mässige Preise.

Höflichst empfiehlt sich

Familie Schneider-Märkli.

Vor- und Nachsaison reduzierte Preise.

Frutigen

(Berner Oberland)

Arrangements.

(H 2748 Y)

Bahnhof-Hotel u. Restaurant

Schulen, Vereinen und Gesellschaften bestens empfohlen. — Geräumige Lokalitäten. Grosse Glasveranda. Eigene Wagen. Billige Besitzer: Fr. Hodler-Egger.

Schulausflüge Neuchâtel.

Hôtel-Restaurant Beau-Séjour, gegenüber dem engl. Garten, empfiehlt sich der tit. Lehrerschaft aufs beste. — Grosse Lokale. — Spezialpreise für Schulen und Gesellschaften. — Telephon.

(H 4134 N)

James Sandoz-Sutter.

Bei Schülerreisen empfiehlt die

Kaffeehalle Strüb-Hodel, BERN 80 Gerechtigkeitsgasse 80

Kaffee, Strübli, Küchli, Mittagessen.

Mässige Preise. — Avis durch Postkarte erwünscht.

Auf nach Sigriswil!

Im Hotel Bären

finden Gesellschaften,
Vereine und Schulen

anlässlich ihrer Ferienreisen freundliche Aufnahme nebst guter Verpflegung. — Grosser, schattiger Garten mit wundervoller Aussicht auf See und Alpen. — Mässige Preise. — Ausflüge: **Sigriswiler Rothorn, Justistal, das Schafloch,** eine 300 m lange Eishöhle, usw. — Pension von Fr. 5.— an.

Bestens empfiehlt sich

*J. Thænen-Zwahlen,
früher Kurhaus Spiez.*

Hotel Simplon, Frutigen

(vormals Krone)

(Berner Oberland)

5 Minuten vom Bahnhof. — An der Strasse Frutigen - Blausee - Kandersteg. Passantenhotel. — Geräumiger, neuer Saal mit Theaterbühne, 300 Personen fassend. Asphalt-Kegelbahn.

Für Vereine, Gesellschaften und Schulen besonders gut gelegen und eingerichtet. Bekannt gute Küche. — Reelle Getränke. — Bier vom Fass. — Mässige Preise.

Es empfiehlt sich dem tit. reisenden Publikum bestens

Telephon.

Der Besitzer: G. Bircher-Wandfluh.

TELEPHON

* Solothurn *

TELEPHON

Restaurant Wengistein

am Eingange der berühmten Einsiedelei.

Schöne, grosse Gartenanlagen; angenehmer Aufenthalt für Schulen, Vereine usw. Grosses, neu renovierte Säle.

Feines Bier. — Reelle offene und Flaschenweine.

Einfache Mittagessen:

Billige Preise.

Höflichst empfiehlt sich

Familie Weber-Meister.

„Ochsen“, Spiez.

Geeignetes Restaurant für Schulen und Gesellschaften. Grossen Bestellungen kann jederzeit schnellstens entsprochen werden. Metzgerei im Hause. Grosses Zimmer. Aussichtsreiche Terrasse mit Platz für 200 Personen. Mitten im Dorf. Mässige Preise.

Höflichst empfiehlt sich

E. Stegmann.

Verantwortliche Redaktion: **Samuel Jost**, Oberlehrer in Matten b. Interlaken.

Druck und Expedition: **Büchler & Co.**, Bern.